

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 30 (1926-1927)
Heft: 22

Artikel: Was seine Zeit erfüllt hat
Autor: Siebel, Johanna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670516>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was seine Zeit erfüllt hat.

Was seine Zeit erfüllt hat im Steigen
Und Quellen urewiger Mächte,
Sinkt leise zurück aus dem großen Reigen
In das Schweigen der Weltallnächte.

Allüberall ist gleiches Geschehen.
Ein gleiches Geseß gilt für alle.
Zeitalter erseigen, erblühen, vergehen
Wie Sterne im Sternenschwalle.

Und auch die Feuer, die uns durchglühen,
Die Flammen, die uns durchwehen,
Unser Menschensein, unser Glück, unser Mühen
Müssen verglühn und vergehen.

Noch wie ein Stern, der längst schon verglühle,
Noch lange glänzt durch die Weilen,
So strahlt auch die Liebe, die holdeste Blüte
Des Lebens, über die Grenzen der Zeiten.

Johanna Siebel.

Einsiedels goldener Samstag.

Von Rudolf Greinz.

Wir haben bei uns daheim noch allerhand Überreste von der alten Zeit, die anderswo schon längst ausgestorben sind. Da und dort gibt es in Tirol noch Einsiedler in lauschigen Walddüßeln oder auf in das Tal vorspringenden Bergeln, von denen man eine entzückende Fernsicht genießt. Eine der bekanntesten dieser Waldsiedeleien dürfte wohl die auf der Brettschall am Eingang des Zillertals sein.

Das Leben der Einsiedler ist ziemlich streng geregelt. Die kleinen Kirchlein oder Kapellen mit dem dazu gehörigen Häusl für den Einsiedler sind gewöhnlich uralte Stiftungen und befinden sich unter der Verwaltung der zuständigen Pfarrei. Der betreffende Pfarrer hat allein das Recht, die Einsiedelei an besonders würdige und fromme Bewerber zu vergeben. Darunter sind auch gar nicht selten jüngere Leute, die ein beschauliches Leben beginnen wollen. Öfters waren sie früher Knechte oder Laienbrüder in einem der Tiroler Klöster und erhalten dann so einen Sitz im Wald draußen als eine Art Pfründe.

Jetzt sind diese Pfründen freilich nicht. Der einzige Ertrag derselben besteht meistens nur aus dem, was der Gemüsgarten bei der Einsiedelei liefert. Seine sonstigen Lebensbedürfnisse muß sich so ein Einsiedler durch Sammlungen bei den Bauern zusammenbetteln. Übrigens geht's den Waldbrüdern nicht schlecht. Viele ersparen noch Geld genug, um ihr Kirchlein recht schmuck herauszustaffieren. Dafür hilft

der Einsiedler dann den Bauern bei der Feldarbeit oder als Krankenwärter.

Die Einsiedler gehören dem sogenannten „dritten Orden“ an. Sie sind eine Art Laienbrüder und können mit der Bewilligung ihres Pfarrers auch jederzeit wieder auf ihren Stand verzichten, ohne deswegen gerade dem Teufel in den Rachen zu fahren. Sie tragen braune Kutten mit einem weißen, wollenen Strick um die Mitte und übernehmen die selbstverständliche Verpflichtung, der übrigen sündigen Welt das Beispiel eines tugendhaften Lebens zu geben.

Drei Tage im Jahr sind für den Einsiedler die Hauptfesttage, nämlich die ersten drei Samstage im Oktober. An diesen Tagen werden in dem Waldkirchlein feierliche Messen gelesen. Der Einsiedler hat die Verpflichtung, nach der Messe der hochwürdigen Geistlichkeit und den Honorationen des Dorfes in seiner Klausel ein Frühstück zu geben. Die Zusammensetzung dieses „Ehrenmahles“ ist genau bestimmt. Es besteht aus Kaffee mit dickem Rahm, Butter, Honig und Weißbrot, und darauffolgend aus heißen Würsteln und Wein.

Die „goldenen Samstage“ heißt man diese drei ersten Samstage im Oktober. Die saubersten Diandeln vom Dorf streiten sich an diesen Tagen um die Ehre, beim Einsiedler kochen zu dürfen. Dieses Amt wird regelmäßig geteilt. Es gibt eine eigene Kaffeeköchin und eine eigene Würstelsköchin.

Der Obner Peter war mehrere Jahre Klo-